

Passionsliederwettbewerb 2010/11 - Predigtimpuls

In einer fernen Zeit

Text: Otmar Schulz

Melodie: Andreas Brunion

Predigtimpuls: OKR Dr. Stephan Goldschmidt

In einer fernen Zeit – ein Passionslied für die ganze Passionszeit

Wie soll heute ein zeitgenössisches Passionslied das Leiden Jesu beschreiben und den Tod Jesu theologisch verantwortlich deuten? Otmar Schulz, der Dichter des vorliegenden Liedes, tut dies, indem er ein Gebet formuliert, das staunend den Leidensweg Jesu betrachtet. Der Komponist unterstreicht diesen betrachtenden Charakter des Liedes durch die Tonart sowie eine geradezu schwebende Melodieführung. Wer dieses Lied mitsingt, wird also zum Beter, der allerdings nur wenig bittet und stattdessen den Weg Jesu ans Kreuz von Golgatha meditierend mitgeht. Am Ende nimmt die singende Gemeinde oder auch der einzelne Sänger das am Kreuz geschehene Heil durch das Amen an. Nur in der letzten Strophe wird eine Bitte formuliert: „Erstehe neu in mir...“ In den ersten vier Strophen ist das vorliegende Lied – obwohl als Gebet formuliert – eine geistliche Betrachtung. Die Passion Jesu – „in einer fernen Zeit“ geschehen – wird ganz und gar vergegenwärtigt. Konsequenter formuliert Otmar Schulz im Präsens, wodurch es ihm gelingt, die Bedeutung der Passion Jesu für den Glaubenden hier und heute herauszustellen und eine Antwort zu finden auf die Frage, „was wirklich trägt und hält.“

Das Lied „In einer fernen Zeit“ setzt durch die gewählte Gattung eines betrachtenden Gebets die Tradition einer ganzen Reihe von Passionsliedern fort, deren bekanntestes sicher Pauls Gerhardts „O Haupt voll Blut und Wunden“ ist. Zugleich scheint die Form Gebet auch eine geeignete Weise für ein zeitgenössisches Passionslied zu sein. Dogmatische Spitzenformulierungen werden vermieden, wie sie in der Debatte um eine angemessene theologische Deutung des Todes Jesu immer wieder zu hören sind. Die Deutungen des Todes Jesu sind in dem vorliegenden Lied mit einer Haltung persönlicher Frömmigkeit verknüpft und greifen zurück auf eine ganze Reihe von biblischen Bezügen, die teilweise erst auf den zweiten Blick deutlich werden.

In Vers 1 wird auf die Leidensankündigungen Jesu in den synoptischen Evangelien angespielt. Man mag hinter den ersten Zeilen dieses Verses den Wochenspruch des Sonntags Estomihi vermuten (Lk 18,31) oder auch die dritte Leidensankündigung im Markusevangelium: „Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Menschensohn wird überantwortet werden... und sie werden ihn zum Tode verurteilen (Mk 10,33).“ In allen Leidensankündigungen der synoptischen Evangelien ist das Todesurteil im Blick, das der Menschensohn auf sich nehmen muss. Nach der Komposition dieser Evangelien nimmt Jesus seinen Weg nach Golgatha schon früh in den Blick und sagt dazu ja. So kann dieses Lied auch schon lange vor der Karwoche gesungen werden, insofern es die ganze Passionszeit Jesu in den Blick nimmt. Der Gang hinauf nach Golgatha ist für Jesus von Anfang an ein einsamer Weg. Denn die

Jünger reagieren verständnislos auf die Leidensankündigungen, was die Einsamkeit Jesu nochmals steigert.

In Vers 2 findet sich ein Anklang an die Gottesknechtslieder des Jesaja, die zugleich christologisch gedeutet werden: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre (Jes 53,4).“ Jesus scheint in dem vorliegenden Lied auf seinem Weg hinauf nach Golgatha der Gottesknecht zu sein, der um das Leiden und die Schmerzen weiß und diese dennoch zu tragen bereit ist. In der Formulierung der Schmerzen, um die Jesus weiß, klingt das „für uns“ der Passion an. Und zugleich erscheint Jesus in seinem Leiden und in seinen Schmerzen in seiner ganzen Menschheit. Obwohl er Gottes Kind ist, solidarisiert er sich zutiefst mit uns Menschen, zu deren Existenz auch das Leiden-Müssen gehört. So wird uns Jesus in seiner Passion zum Bruder.

In Vers 3 lassen sich mehrere biblische Bezüge finden, in denen deutlich wird, wie verlassen Jesus auf seinem Weg nach Golgatha war. Im Garten Gethsemane, in dem er mit Gott im Gebet ringt, wird diese Verlassenheit besonders deutlich. Selbst die engsten Jünger erkennen nicht, in welcher Situation sich Jesus befindet. Sie stehen Jesus nicht bei. Statt für ihn zu beten, fallen ihnen die Augen zu – äußerlich und im übertragenen Sinne. Auch die Erzählung von der Verleugnung des Petrus mag hinter den Worten „Verlassen ganz und gar“ stehen. Aber auch am Kreuz ist Jesus verlassen. Seine Freunde haben längst aus Angst das Weite gesucht. Am Ende scheint Jesus sogar von Gott verlassen (vgl. Gal 3,13) und betet mit den Worten des 22. Psalms: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Im zweiten Teil des 3. Verses wird der Kreuzestod als aktive und stellvertretende Handlung Jesu angedeutet: „...bringst du dein Leben dar und stirbst den Kreuzestod“.

In Vers 4 spielt Schulz mit den Metaphern „draußen vor dem Tor“ und „mitten in der Welt“. Das Tor erinnert an Psalm 24, an die Tore, die weit geöffnet werden sollen, damit der König der Ehre einziehe. Wenige Tage vor seinem Tod wurden Jesus die Tore der Stadt Jerusalem noch weit geöffnet. An Palmsonntag wurde er wie ein König empfangen. Nun muss er draußen vor dem Tor sterben, ausgeschlossen und verlassen. Und doch wird der Ort vor dem Tor zu einem Ort, der „mitten in der Welt“ liegt, weil der Tod Jesu für die ganze Welt Bedeutung hat. Dies wird am Ende der 4. Strophe in den Blick genommen, wo Jesu Tod als das beschrieben wird, was im Leben wirklich trägt und hält: „Im Leiden lebst du vor, was wirklich trägt und hält.“ Jesus wird hier nicht – wie es auf dem ersten Blick scheinen mag – zum Vorbild stilisiert, dessen Leidensweg wir nachzuleben hätten. Es ist Jesu Tod, der – so können wir im Vorgriff auf Vers 5 ergänzen – in Verbindung mit seiner Auferstehung, Halt gibt und wirklich im Leben und im Sterben zu tragen vermag.

In Vers 5 wendet sich das betrachtende Gebet und wird zur Bitte, die über den Tod Jesu hinausgreifend dessen Auferstehung in den Blick nimmt: „Erstehe neu in mir“. Wer dieses Lied mitsingt, kann nicht fern und unberührt bleiben. Er wird hineingenommen in das Geschehen am Kreuz und von der Botschaft der Auferstehung angesprochen. Wer dieses Lied mitsingt, bittet darum, dass Jesu Tod und Auferstehung Auswirkungen auf das eigene Leben haben. Jeden Tag möge Jesus in mir neu erstehen und mich so trotz mancher Anfechtung bei ihm halten, was auch immer kommen mag.

Der Weg nach Golgatha, den der Text des Liedes beschreibt, wird durch die Melodie als Aufstieg dargestellt. Diesem Aufschwung vom d über a und b hin zum c korrespondiert wiederum der Bogen in der zweiten Zeile, dessen tonliche Höhe dem Text zwar auf den ersten Blick widerspricht, ihm aber gerade dadurch eine theologische Deutung gibt. Das Erdulden, das Darbringen des Lebens, das Leiden werden tonlich erhoben und damit besonders gewürdigt. Hervorzuheben ist, dass die Melodieführung sich nicht allein auf die erste Strophe bezieht, sondern gut zu den übrigen Strophen passt. So korrespondieren die Schmerzen mit Jesu Brudersein, die Verlassenheit und das Darbringen des Lebens; Jesu Sterben und das, was wirklich trägt. In der letzten Strophe, in der schon die Auferstehung in den Blick genommen wird, stehen die Worte „erhalte mich bei dir“ an der Stelle, an der in den übrigen Strophen vom Erdulden, vom Leiden und Darbringen des Lebens die Rede ist. Das Betrachten der Passion führt zur Bitte, von dem Gekreuzigten und Auferstandenen selbst im Leben und im Sterben gehalten zu werden.